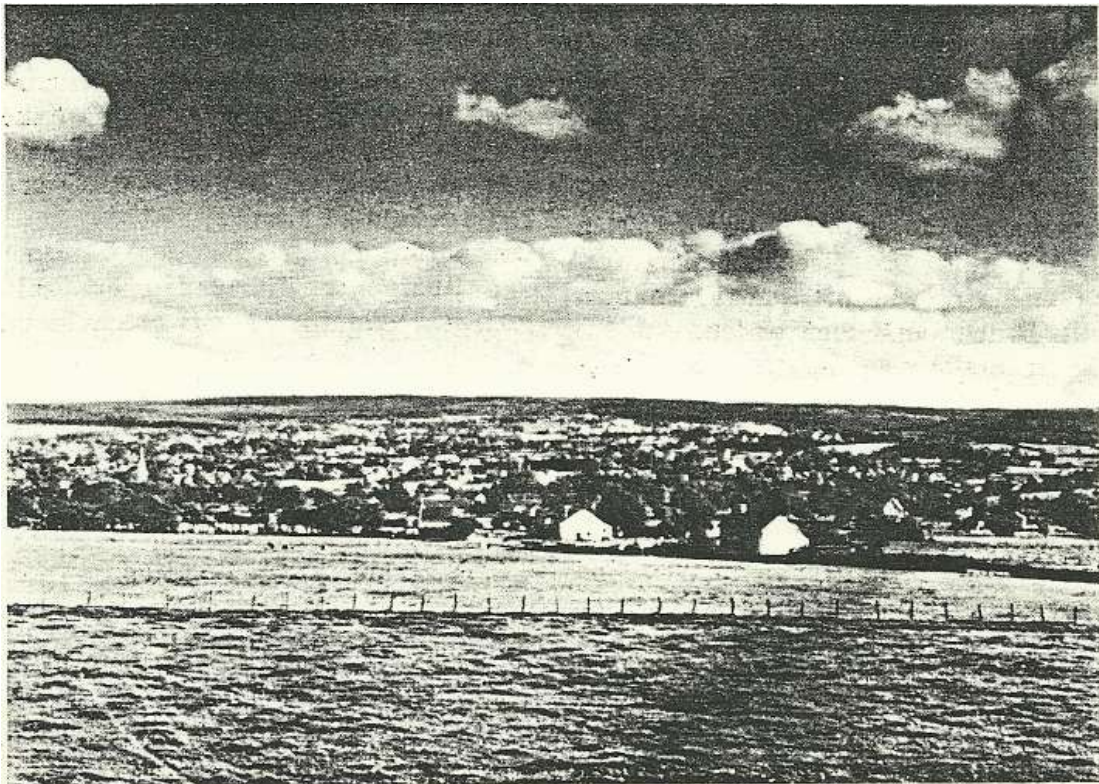


Die Flurnamen des Dorfes Roetgen

Von Edgar Barth †, Roetgen

Mein Heimatort Roetgen ist eine ausgesprochene Streusiedlung. Die Gemeinde Roetgen umfasst eine Fläche von ca. 2000 ha. Im Orte selbst sind z. Zt. 2 850 Einwohner ansässig. Geht man über die Wiesen Roetgens spazieren, sieht man oft weite, saftige Fluren. Aber nur selten wird jemand fragen, woher denn dieses schöne Land eigentlich kommt, woraus es geschaffen wurde. Wo könnte man es auch erfahren? Der einzige, der schon früh (Mitte des 19. Jahrhunderts) daranging, alle Ereignisse seines Heimatdorfes genau festzuhalten, war der Roetgener Weber H. J. Cosler. 1860 vollendete er sein erstes Werk „Sammlung geschichtlicher Notizen über Roetgen und seine nächste Umgebung“. Dies war eine kleine Sammlung von Erinnerungen älterer Leute über die Anfänge Roetgens. In einem zweiten Buch „Ge-

schichtliche Nachrichten über das Dorf Roetgen im Kreise Montjoie“ versucht er, den gesammelten Stoff zu ordnen. Um eine Zusammenstellung seiner Arbeiten zu geben, legte er dann noch die „Schriften eines Monscheuers“ an, ein über 2000 Seiten zählendes Werk. Viel Land ist in der Zeit, die er noch erfasst hat, gerodet worden, und von seiner Schilderung könnte man vieles über die Rodungsart und auch über die Beschaffenheit des Landes vor der Rodung erfahren. Doch sind seine Handschriften, die niemals abgeschrieben wurden, durch die ganze, recht große Familie Cosler verstreut. Auch ist es sehr schwierig, eins der Bücher zu erhalten, da keiner sie aus der Hand geben will. Glücklicherweise konnte ich den IV. Band seines Werkes erhalten. Daraus konnte ich viele aufschlussreiche Dinge erfahren.



Roetgen - Gesamtansicht

Doch will man etwas über die Entstehungsart eines Dorfes wissen, so gibt es noch ein ganz anderes Buch, in dem man nachlesen kann, und das sind die Flurnamen. In ihnen hat uns die bäuerliche Gemeinschaft unseres Dorfes einen Urkundenbestand hinterlassen, der die Dorfgeschichte lebendig erstehen lässt. Denn das Leben des Bauern ist aufs engste mit seinem Acker verbunden, und so kann man an den Namen, die der Bauer seinen Äckern gibt, das Leben und Werden seines Dorfes ablesen. So habe ich mich bemüht, alle Flurnamen, die heute leider immer mehr in Vergessenheit geraten, zu sammeln und sie zu deuten. Die Flurnamenforschung, eine verhältnismäßig junge Wissenschaft, ist eine Hilfswissenschaft vor allen Dingen für die Erdkunde und die Geschichte. Bei der großen Fülle der Flurnamen ist es oft sehr schwierig, den Stoff zu sammeln und zu ordnen, um ihn dann auswerten zu können.

Roetgen, das von allen Seiten von Fichtenwäldern umgeben ist, liegt am Fuße des Hohen Venns. Es ist vor seiner Besiedlung zum größten Teil Sumpfland gewesen; denn auffallend ist, wie oft die Flurnamen auf Bruch oder Sief enden. An anderen Stellen wiederum war Heideland (Heidekopf - Mückenheide), oder steiniger Grund (Steinbüchel - Steinchensbrand - usw.). Auch dort, wo ein „Hau“ war - hier schlug man Brandholz - war kein besonders guter Boden, denn dies sind fast alles jüngere Rodungen. Anfangs rodete man nur das gute Land, und erst später nahm man dann

auch das weniger gute, das oft als ungerodete Fläche, meist als Gemeindeigentum, zwischen den Rodungen lag. So erzählen uns die Flurnamen von all der schweren Arbeit, die es kostete, dieses Land zu roden. Sie zeigen uns, dass der meist nasse, stellenweise steinige Boden Roetgens den Bewohnern das Leben sauer gemacht hat. Außer in der ersten Siedlerzeit hat die Roetgener Bevölkerung nie von der Landwirtschaft allein leben können, denn der Boden ist für den Ackerbau zu schlecht. An vielen Stellen bedeckt eine nur dünne Humusschicht den lehmigen und kleiigen Untergrund. Das Land wird daher, außer in Notzeiten, nur zur Viehzucht genutzt. Ständig hat man sich in Roetgen einen Nebenerwerb suchen müssen. Anfangs war es das Fuhrunternehmen (Roetgen lag an wichtigen Handelsstraßen), später war es die Tuchindustrie. In den letzten Jahren wird die Landwirtschaft fast nur noch als Nebenerwerb von der in der Industrie arbeitenden Bevölkerung betrieben. Ich habe die Roetgener Flurnamen, die ich teils der Flurkarte entnahm, teils von Bewohnern Roetgens erfuhr, alphabetisch geordnet und mit fortlaufenden Zahlen nummeriert. In einer Karte des Ortes habe ich die Nummern der einzelnen Fluren eingetragen, so dass man ihre Lage erkennen kann.

Ich hoffe, dass ich bei der Deutung der Roetgener Flurnamen ein Bild meines Heimatortes entwerfen kann.

Sammlung der Roetgener Flurnamen

1. Ang - auf der Ang
2. Art - kl. Art
3. Auet
4. Bendchen - im Bendchen
5. Bend - unterster Bend
6. Berg - ob'ne Berg
7. Bilgens Sief
8. Bornsgasse
9. Brand - im Brand - im untersten Brand
10. Dörp - in gen Dörp
11. Elsenborn

12. Erbelesief
13. Faulenbruch - am Faulenbruch - im Faulenbruch
14. Feld - ob dem Feld
15. Flötebenet
16. Gemeinde - ob der Gemeinde
17. Graben - auf'm Graben
18. Grüne Pley
19. Haag - ob der Haag
20. Hackjansbend
21. Hanse Vennche
22. Harter Weg - auf'm harten Weg - oben am harten Weg
23. Heidekopf
24. Hitzbruch
25. Honerhof - ob der Honerhof
26. Hütte - auf der Hütte
27. Jänne-Pieterches Höffchen
28. Josefsrummel
29. Kahlenbruch - im Kahlenbruch
30. Kalf - in gen Kalf
31. Klasenhau - am gr. Klasenhau - gr. Klasenhau - kl. Klasenhau
32. Klein-Lammersdorf
33. Klibbischweg
34. Klosterberg - grüne Klosterberg 35. Knapp -- auf dem Knapp
36. Knäppchen
37. Knepp - ob der Knepp
38. Kreitzenend
39. Kreuzerhof
40. Kriegerspleichen
41. Krumme Gasse
42. Kuhberg
43. Kupferstraße - an der Kupferstraße
44. Lammerskreuz
45. Landstraße - an der Landstraße
46. Langenbend - ob ne Langenbend
47. Langfeld - ob Langfeld
48. Loggern - in gen Laucher
49. Mergensberg
50. Mückenheide
51. Mühlenbend - am Mühlenbend
52. Muerenbruch
53. Nachtsbrüche
54. Nachtssief
55. Neudorf - im Neudorf
56. Nollenseifen
57. Offermannstraße - an der Offermannstraße
58. Pilgerborn
59. Pohl - am Pohl
60. Prinzenhöfchen
61. Rietsbruch
62. Rietsbusch
63. Roetgensbach - in der Roetgensbach

64. Röttchen - op Röttchen
65. Rummel
66. Rummeleweg - im Rummeleweg
67. Schleebach - am Schleebach
68. Schlibbigbusch
69. Schwerzfeld
70. Siefchen - am Siefchen
71. Sommerborn
72. Stein - am Stein
73. Steinbüchel - am Steinbüchel - auf dem Steinbüchel
74. Steinbüchelsberg
75. Steinchensbrand
76. Stöcke - auf den Stöcken -in gen Stöck
77. Strüchen - in den Strüchen
78. Stücke - in den Stücken
79. Trötel - in gen Trötel
80. Vennhorn - am Vennhorn
81. Vogelsang
82. Vosse Vennche
83. Wachthäuschen - am Wachthäuschen
84. Weserschlung
85. Wiedevenn
86. Wilmsläger
87. Wintergrün - am Wintergrün
88. Wollwasch - in gen Wollwasch
89. Zäune - in den Zäunen
90. Ziegel - am Ziegel

Deutung der Roetgener Flurnamen

Auf der Ang

In dem ausgesprochenen Straßendorf Roetgen hat es nie einen Dorfanger gegeben. Doch geht man über die Wiesen der „Ang“ - früher standen hier einmal zahlreiche Obstbäume – so freut man sich der Anmut dieser Flur. Dies mögen wohl auch die alten Siedler empfunden haben, die sie wegen ihrer netten Lage „auf der Ang“ nannten.

Kleine Art

Mit „Kleine Art“, das wohl von kleine Acht kommt, oder im Dialekt „Kleng Aat“, will man wahrscheinlich ausdrücken, dass diese Flur auf einer Anhöhe liegt.

Auet

Diese Flur liegt südlich vom Weserbach, an der Straße, die nach Schwerzfeld führt. Dieser Name stammt wahrscheinlich von dem althochdeutschen Wort ouwa, was so viel bedeutet wie Wiese am Wasser. Da die Auet am Wasser, nämlich am Weserbach liegt, ist es möglich, dass sie wie alle Namen auf -au und -auel ihren Namen wegen ihrer Wassernähe hat.

Im Bendchen

So heißt die Flur zwischen dem „Honerhof“ und dem Roetgensbach. Den Namen Bend gab man sehr oft den Flächen in einem Bachtal. Hier ist es der Roetgenbach, der nahe vorbeifließt. Da diese Flur verhältnismäßig klein ist, sagte man ganz einfach „Im Bendchen“.



Die kath. Pfarrkirche in Roetgen

Untenster Bend

Er liegt etliche hundert Meter westlich der Höhe von Schwerzfeld, mitten im Wald, gehört zu dem ehemaligen Hofe Scholl, dem ersten Haus auf „Schwerzfeld“. Wahrscheinlich ist er eine spätere Rodung. Der Name „Untenster Bend“ ist klar, bedenkt man, dass diese Wiese tiefer als „Schwerzfeld“ liegt und vom Hofe ziemlich weit entfernt ist.

Berg - ob'ne Berg - Knapp - Knäppchen - Knepp

All diese Flurnamen erklären sich leicht aus ihrer Berglage. Es sei noch gesagt, dass man im Roetgener Dialekt unter „Knapp“, oft auch „Knepp“, einen Berg, meist aber einen Hügel versteht. Bedenken wir, dass die ersten Siedler auf dem Kreitzenend wohnten, an der tiefsten Stelle des Dorfes. Gingen sie hinaus aufs Feld an ihre Arbeit, so kamen sie, wenn sie in Richtung Schleebach gingen, zuerst an einen kleinen Hügel, ein „Knäppchen“ also. Gleich dahinter steigt das Land steil an. Ein „Knapp“. Hat man diesen erstiegen, so ist man „Auf dem Knapp“. Geht man vom Kreitzenend in Richtung Süden, also ins Dorf hinein, so muss man zuerst einen Hügel ersteigen. Erst wenn man „ob'ne Berg“ ist, neigt sich der Weg wieder bergab. Genauso verhält es sich mit der Flur „ob dem Knepp“. Auch hier südlich der heutigen Pfarrkirche steigt das Land zu einem „Knepp“ an.

All diese Bezeichnungen sind gute Beispiele dafür, dass man vom Kreitzenend, dem nördlichsten Teil, ausging und aus dieser Sicht dem Lande seinen Namen gab.

Bilgens Sief

Auf dieser Flur, die nördlich vom „Hansevennchen“ liegt, fand ich ein „Sief“, das, soviel ich weiß, keinen eigenen Namen hat. Was dieser Flur nun gerade den Namen „Bilgenssief“ gab,

konnte ich leider nicht ausfindig machen.

Bornsgasse

In dieser Gasse reihten sich Brunnen an Brunnen, deren Quellen selbst in den trockensten Jahren nicht versiegten. Heute sind nur noch einige Mauerreste zu finden. Der letzte dieser Brunnen wurde in dem Dürrejahr 1921 ausgehoben. Mehrere Dorfbewohner, an ihrer Spitze der damalige Lehrer Dederichs mit einer ganzen Schulklasse, halfen bei der Arbeit. Damals im Sommer 1921 wurde ein großer Teil des Dorfes mit Wasser aus der „Bornsgasse“ versorgt. Heute gleicht die Bornsgasse einem Bachbett. Bei jedem Regenguss bildet sich ein Bach, der sie mehr und mehr zernagt.

Brand - Im Brand - im untersten Brand - Klein Lammersdorf¹

Der Name Brand lässt mehrere Vermutungen zu. Es ist möglich, dass das Land des Brandes, der, obwohl er nahe dem Kreitzenend liegt, nachweislich erst verhältnismäßig spät gerodet wurde, den Leuten zum Schlagen von Brandholz verkauft wurde. Es bestände hier also eine Ähnlichkeit mit Steinchensbrand. Vielleicht hat auch hier einmal ein besonders heftiger Waldbrand getobt, so dass man sich noch viele Jahre lang an ihn erinnerte und später sogar das kultivierte Land den „Brand“ nannte. Diese Möglichkeit scheint mir jedoch ziemlich unwahrscheinlich zu sein. Vielleicht lässt der Name Brand die Rodungsart erkennen, d. h. man hat das Buschwerk einfach niedergebrannt, dann einen Teil der Wurzelstöcke entfernt und das so gewonnene Land bebaut. In der Nähe des Brandes hat man den Rohstoff gefunden, den man zum Brennen von Feldbrandsteinen brauchte. Diese Feldbrandsteine, alte Leute wissen noch zu erzählen, dass auf dem Mühlenbend einst solche Steine gebrannt wurden, waren größer als unsere heutigen Ziegelsteine und sehr porös. Man kann solche Steine noch heute an einzelnen alten Bauten finden, so z. B. an der Marienkapelle. Es ist nun möglich, was sich jedoch nicht beweisen lässt, dass man einst im „Brand“ diese Steine gebrannt hat. Es bleibt noch zu erwähnen, dass man die Flur „Im Brand“ im Volke auch häufig „Klein-Lammersdorf“ nennt. Die Häuser, die dort stehen, sind vom Dorfmittelpunkt ziemlich weit abgelegen, so dass man oft hören kann: „Ihr wohnt ja schon bald in Lammersdorf“. Folglich nannte man den oberen Brand auch häufig „Klein Lammersdorf“.

Dörp - In gen Dörp

Hierhin, in die Gegend zwischen Kapelle und Kirche, verlagerte sich der Schwerpunkt des Dorfes. Hier, schon fast zwei Kilometer südlich des ersten Siedlerhauses war der Mittelpunkt Roetgens. Ging man ins Dorf oder „In gen Dörp“, so meinte man damit die Gegend zwischen den beiden katholischen Kirchen. Die ältere dieser beiden Kirchen ist die heutige unter Denkmalschutz stehende Marienkapelle. Bis sie erbaut wurde, gingen die Roetgener Leute nach Konzen zum Gottesdienst. Da dieser weite Fußmarsch besonders im Winter unangenehm war, kam schon bald der Wunsch auf, eine eigene Kirche zu haben, 1656 begann man mit dem Bau der ersten Roetgener Kirche. 27 Häuser standen damals im Orte, d. h. etwa 130 bis 150 Menschen wohnten in ihnen, und diese Leute bauten ganz alleine ohne irgendwelche Hilfe ihr Gotteshaus. 1660 war der Bau soweit fertig, dass die erste Messe in ihm gelesen werden konnte. Die Bevölkerung von Roetgen wuchs sehr rasch an, und bald musste die Marienkapelle um 3 Meter erweitert werden. Doch um 1850 war die Zahl der Roetgener Katholiken so groß, dass man sich 1854 entschloss, einem Eupener Unternehmer den Bau einer neuen Kirche zu übertragen. Am 15. August 1854 wurde der Grundstein wenige Meter südlich vom Wachthäuschen gelegt. Die Arbeiten gingen jedoch nur sehr langsam voran, so dass erst 1857 (und nicht 1856, wie im Bauvertrag festgelegt) das Mauerwerk fertig war. Es war ein besonderes Schauspiel für die Roetgener Bevölkerung, als Heinrich Kreitz, ein hiesiger Zim-

¹ Südöstlich von Roetgen gelegenes Nachbardorf

mermann, den vergoldeten Hahn auf die Turmspitze setzte. Cosler² beschreibt das sehr farbig: „Schauerliche Gefühle durchwogten die Menschenmenge, wie dieser Zimmermann an dem in 130 Fuß Höhe stehenden Kreuz hinaufkletterte, dann oben auf einem Querbalken des Kreuzes sitzend, den Hahn, der einen Raum von 4 bis 5 Quadrat-Fuß einnimmt, an seine Spitze brachte, den einen Schuh und Strumpf vom Fuße löste, beides wieder anzog, von dem ihm dargebrachten Brandwein einschenkte, denselben auf die Gesundheit der versammelten atemlos harrenden Zuschauer und auf das Wohl der ganzen Gemeinde austrank und erst, als er dies alles verrichtet hatte, seelenruhig von der gefährlichen Stelle herunterstieg.“ Bis zum Herbst 1857 waren dann alle Arbeiten abgeschlossen und die neue Kirche wurde am 27. September eingeweiht.



Elsenborn

Auf dieser Flur war ein Brunnen, in dessen feuchter Umgebung Erlen wuchsen. Erlen nennt man im Roetgener Dialekt „Ählsen“. Da dieser Brunnen also inmitten von „Ählsen“ stand, nannte man ihn den „Ählsenborn“. Als dann ein Flurbuch angelegt wurde, war man bemüht, den Fluren hochdeutsche Namen zu geben, und so wurde aus „Ählsenborn“ ein Elsenborn.

Erbelesief

Das „Erbelesief“ liegt südlich von „Steinchensbrand“ und ist eine der jüngsten Roetgener Rodungen. 1937 wurde es urbar gemacht und von der Gemeinde verpachtet. 1945 fiel es an Belgien, wurde nicht genutzt und ist verkommen. Bei der Grenzregulierung von 1959 kam das „Erbelesief“ allerdings wieder an Roetgen zurück. Unter Erbelesief versteht man nicht nur die

² Cosler, siehe S. 345

32 Morgen gerodeten Landes, sondern auch noch den angrenzenden Wald. Das ehemalige Wiesenland ist jedoch heute so verkommen, dass es rekultiviert werden muss. Den Namen „Erbesief" trug dieses Terrain schon lange, bevor es gerodet wurde. Dort fließt durch eine Senke ein namenloses Rinnsal oder „Sief". Es haben dort vor 1920 sehr viele wilde Erdbeeren gestanden, wie mir A. Heck erzählte. Die Erdbeeren oder „Erbelen" und das „Sief" gaben der Flur den Namen.

Faulenbruch - Am Faulenbruch - Im Faulenbruch

Um 1880 wurde dieses sumpfige Gelände entwässert, der Boden war faul und moorig. Das stagnierende Wasser gab der ganzen Gegend einen muffigen, faulen Geruch. Es ist daher gar nicht verwunderlich, dass man diese Gegend den „Faulenbruch" nannte. Die Wiesen des „Faulenbruchs" gelten auch heute noch als verhältnismäßig nass.

Feld - Ob dem Feld

Diese Flur ist eine ganz frühe Rodung. Als die ersten Siedler ihr Land rodeten, arbeiteten sie sich in Richtung Süden vor. Die Siedlung war noch klein, und es gab nur wenige Felder. Fragte das Kind die Mutter, wo der Vater sei, so genügte die Antwort: „ob dem Feld", und man wusste genau Bescheid. Diese Bezeichnung hat sich dann auch für die Flur zwischen Roetgensbach und „Ob den Haag" bis zum heutigen Tag im Volksmund erhalten.

Flötebenet

So nennt man eine verhältnismäßig kleine Wiese der Flur „Gemeinde". die vor etwa 180 Jahren einem Herrn G. gehörte. Dieser hatte zwei Freundinnen. Als beide zur gleichen Zeit ein Kind von ihm erwarteten, konnte er ja nur eine von beiden heiraten. Der anderen gab er als Abfindung ein Stück Land. Im Dialekt versteht man nun unter „Flöt" ein nicht allzu sittenfestes Mädchen. Seither heißt jene Wiese „Der Flötebenet".

Gemeinde - ob der Gemeinde

Als man anfangs daranging zu roden, nahm man natürlich nur die besten Stellen. So blieb das weniger fruchtbare Land als ungerodeter Busch oder als Sumpffläche liegen. Diese Gebiete waren dann Gemeindegut und wurden erst verhältnismäßig spät an die Bauern verkauft, die dann auch dieses Land rodeten. Die Fluren „Gemeinde" und „ob der Gemeinde", die als Gemeindegut lange Zeit mitten im Privatbesitz gelegen hatten, haben ihren Namen dann beibehalten.



Graben - Auf'm Graben

Der Pferdeweiher, früher eine Viehtränke, hauptsächlich aber für die Postpferde, hatte anfangs keinen Abfluss nötig, da ihm ständig sehr viel Wasser entnommen wurde. Als er aber zur Zeit des Bahnbaues 1884 vergrößert wurde, musste man für einen Abfluss sorgen. Bei Weltersbrück führte man ihn unter der Landstraße durch. Dann, um genügend Gefälle zu erhalten, durch einen künstlich ausgehobenen Graben in Richtung Grölisbach. So hat diese Flur ihren Namen von dem 1886 ausgehobenen Abflussgraben des Pferdeweiher erhalten.

Grüne Pley

Die Weiden des „Grünen Pley“ entstanden vor etwa 140 Jahren durch Neurodung. Die hier neu entstandenen Grünflächen - man wird hier also keine Äcker angelegt haben - müssen so auffallend gewesen sein, dass man die Flur gleich „Grüne Pley“ = Grüner Platz nannte. Das neu gewonnene Land konnte von der meist armen Bevölkerung nicht ohne weiteres aufgekauft werden. Erst als man daranging, es gegen eine jährlich zu zahlende Rente zu verkaufen, ging der „Grüne Pley“ langsam in Privatbesitz über.

Auch hier trieb, wie an so vielen Orten Roetgens, ein Spuk sein Unwesen. Ein älterer Bürger Roetgens erzählte mir, wie dieser Ianghörnige, feuerspeiende Spuk 1870 verjagt wurde. Ein sehr kräftiger Fuhrmann kam abends mit seinem zweispännigen Fuhrwerk aus Monschau nach Hause zurück, als ihm plötzlich aus dem Dunkel einer Hecke der Spuk entgegenfauchte. Beherzt griff er zu seiner Peitsche und schlug aus Leibeskräften auf den laut jaulenden Kobold ein, der sogleich flüchtete. Seit diesem Abend wurde am „Grünen Pley“ kein Spuk mehr gesehen.



Die evangelische Kirche

Haag - Ob den Haag

Das Wort „Haag“ ist verwandt mit dem Wort hegen und mit dem davon abgeleiteten Wort Hecke. Ein Haag ist demnach ein Stück Land, das durch eine Hecke oder durch Buschwerk eingezäunt, umzäunt ist. Der „Haag“ ist also ein sehr typischer Flurname für unsere hiesige Heckenlandschaft.

Hackjansbend

Zerlegt man den Namen, so erhält man Hack, vermutlich gleich Heck, was ein Familienname wäre. Jans, Genitiv zu Jan = Johann und die Endsilbe Bend. Vermutlich hat dieses Land einem Johann Heck oder Hack gehört, was sich jedoch nicht beweisen lässt.

Hansevennche

Im Flurbuch ist der Name „Hansevennche“ eingetragen. Im Dialekt sagt man jedoch „Hasevennche“, woraus klar hervorgeht, dass auf dieser Flur schon damals besonders viele Hasen anzutreffen waren. Und dass noch heute Meister Lampe das Hasevennche liebt, bestätigte mir ein erfahrener Jagdhüter.

Harter Weg - auf'm harten Weg - oben am harten Weg

In dieser Gegend, nämlich zwischen Bahnhof und Klibbischweg, waren die ersten harten, also befestigten Wege in Roetgen. Hier wohnten die Wohlhabenderen, meist evangelische Bürger des Ortes. Bei ihnen spielte sich ein größerer Verkehr ab. Sie zahlten die meisten Steuern, waren also auch sehr einflussreich. So wurden hier die ersten Roetgener Straßen befestigt, d. h. man baute hier meist Sand gebundene Wege, die dann später von der Landstraße geschnitten wurden. In der Bevölkerung bürgerte sich also die Bezeichnung „Ob en Hadenweg“ ein. Zwischen der „Hadenweg“, wo meist die reicheren Leute wohnten, und dem „Brand“, dem Ortsteil der ärmeren Bevölkerung, herrschten bis in die jüngste Vergangenheit immer noch einige Spannungen. Beide, die „Hadeweger“ und die „Brander“, hielten sich für ein eigenes Volk. Später verwischte sich die Erinnerung an die alten Hartenwege. Viele glauben heute, die Bundesstraße 258 sei die erste befestigte Straße in Roetgen gewesen. Daraus erklärt sich auch der Singular in der hochdeutschen Form „auf dem harten Weg“. Als der Flurname jedoch entstand, wusste man noch genau, dass es hier schon früher befestigte und harte Wege gegeben hat. So findet man auch noch heute im Dialekt den Plural „Open hadde Wesch“.

Heidekopf

Auf dieser Flur, die auf einem Bergrücken liegt (daher Kopf), muss wie der Name sagt, früher besonders viel Heide gestanden haben. Dass diese Vermutung richtig ist, beweist eine Schilderung des besonders heißen und trockenen Jahres 1800.³ Damals ist ein Feuer ausgebrochen, das in wenigen Stunden das ganze Dorf in Rauch hüllte. Dieses Feuer „legte hier selbst auf dem sogenannten „Heidekopf“ eine große Strecke Heide in Asche.“ Heute ist der Heidekopf hauptsächlich Weideland. Auffallend ist, dass gerade hier, von wo aus man einen herrlichen Blick auf ganz Roetgen hat, in den letzten zehn Jahren besonders viele neue Häuser gebaut worden sind.

Hitzbruch

Dort, wo der Sperrgraben vom Schleebach abbiegt, liegt in der Nähe eine kleine Mulde, die „Hitzbruch“ heißt. Diese Mulde ist in der Zeit vor der Kultivierung des Landes brüchig gewesen, also ein „Bruch“. Der jetzige Eigentümer erzählte mir, dass sich im Sommer dort immer eine besonders warme, wegen des nahen Wassers denn auch schwüle Luft, anstaut. Dort

³ Siehe Cosler S. 72

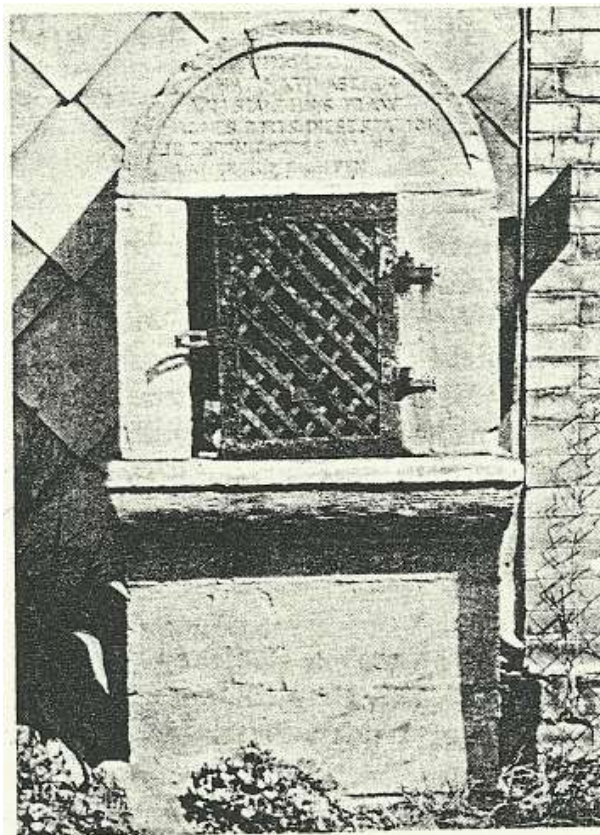
Heu zu machen sei die reinste Qual. Ist es da nicht verständlich, dass man dieses Gelände den „Hitzbruch“ nennt?

Honerhof - Ob der Honerhof

Manche glauben, der Name „Honerhof“ komme von „Hühnerhof“. Als sich die ersten Siedler in Roetgen ansiedelten, trieben sie alle Viehzucht. Nun fand sich aber ein Mann, der sich besonders auf die Hühnerzucht verlegen wollte. Da seine Hühner einen weiten Auslauf brauchten, suchte er sich einen Platz möglichst weit von seinen Nachbarn. Im heutigen Rommelweg, wo jetzt die Häuser Kreitz und Wynands stehen, baute er dann seinen „Honerhof“. Dieses Haus, das 1926 die Gaststätte der Familie Kreitz war, brannte am 14. Juli 1926 nieder. Die Flur hatte aber schon längst ihren Namen, der sich natürlich bis heute erhalten hat. Eine andere Möglichkeit ist, dass „Honerhof“ nichts mit Hühnerhof zu tun hat. Der Name kann auch von „Hunderthof“ (im Dialekt „Honderthof“) kommen. Das hieße, hier hätte einmal eine Hundertschaft gelegen. Doch diese Erklärung scheint mir sehr unwahrscheinlich zu sein.

Hier am Honerhof steht noch heute eins der sechs Heiligenhäuschen, die Cosler wie folgt beschreibt: ⁴ „Sie waren meist alle durch fromme Geber errichtet worden: ihr Bau war einfach und klein: eine kaminähnliche Mauer von der Höhe eines großen Menschen. Im oberen Teil derselben befand sich eine Nische zur Aufstellung irgendeines Heiligenbildes, daher auch der Name Heiligenhäuschen.“ Die übrigen standen:

1. im Bruch,
2. in der Faulenbruchstraße gegenüber dem alten protestantische Friedhof,
3. auf dem Lammerskreuz,
4. auf dem Weidevenn,
5. etwas aufwärts von der alten Kirche (Marienkapelle).



Heiligenhäuschen „Honerhof“

⁴ Siehe Cosler S. 287

Hütte - Auf der Hütte

Hört man diesen Namen, so glaubt man zuerst einmal, hier müsse eine Hütte gestanden haben. Dies ist jedoch nicht der Fall. Hütte kommt hier von „Hölde“, was so viel bedeutet wie Hohlweg oder kleine Schlucht. Dieser Graben, der noch bis vor etwa 50 Jahren hier war, wurde dann jedoch als Schuttablade­stelle benutzt und ist heute ganz zugefahren.

Jänne Pietersches Höffchen

Das ist die Bezeichnung für eine Wiese auf beiden Seiten der Straße, die durch die Flur „In den Strüchen“ führt. Heute heißt sie Jennepeterstraße. Hier stand einst das Haus des Peter Krott, der im Volksmund Jenne Pieter genannt wurde. Dort, wo sein kleiner Hof gestanden hat, nennt man noch heute das Land „Jänne Pietersches Höffche“.

Josefs Rummel

Der „Josefs Rummel“ wird vom „Rummel“ durch die Rosen-, bzw. Bahnhofsstraße getrennt, die übrigens bevor der Bahnhof gebaut wurde, Wiesengasse hieß. Nach einem Manne namens Wiesen, der hier wohnte, erhielt sie den Namen. Der „Josefs Rummel“ ist ein Teil des „Rummels“, der einem Josef gehört haben wird.

Kahlenbruch - Im Kahlenbruch

Der Kahlenbruch liegt noch heute dicht am Waldrand. Früher zog sich der Wald bis hinunter an den Schleebach. Die Gemeinde verkaufte das Holz, die Bäume wurden also gefällt, und so entstand ein Kahlschlag. Diesen Kahlschlag rodete man, und da das Gelände im Bachtal nass und brüchig war, nannte man es den Kahlenbruch.

Kalf - In gen Kalf

Der Dialektname „In gen Kauf“ ist viel besser als die hochdeutsche Bezeichnung „In gen Kalf“, wobei man sogleich an ein Kalb denken muss. In Verträgen aus der Zeit vor 1815 findet man noch immer den Namen, der sich im Roetgener Dialekt noch bis heute erhalten hat. Dieses Land war in den Anfängen Roetgens nicht gerodet worden. Erst später verkaufte es die Gemeinde an Privatleute. Diese wieder, stolz auf ihre Neuerwerbung, nannten nun die Flur, in der ihr neues Stück lag, „In gen Kauf“.

Klasenhau - am großen Klasenhau - großer Klasenhau - kleiner Klasenhau

Das Wort Klasenhau sagt sogleich, dass diese Fluren einmal einen Waldbestand gehabt haben müssen. Ein Hau ist ein Waldstück, dessen Holz man kaufte, um es dann selbst zu schlagen oder zu „hauen“, wie man früher hier sagte. Da in diesem Terrain eine Familie namens Klasen ihren „Hau“ hatte, lag es nahe, ihn den „Klasenhau“ zu nennen.

Klein Lammersdorf

Siehe unter „Brand“ in diesem Aufsatz

Klibbisch Weg

Der oberste Teil der jetzigen Hauptstraße hat einmal „Klibbisch Weg“ geheißen. Der Klibbisch Weg führte direkt zu einer alten Fuhrmanns Herberge, Klubert, das heutige Restaurant Klubert-Offermann. Ist es nicht selbstverständlich, dass die Fuhrleute das letzte Stück ihres Weges den Kluberts-Weg nannten. Dieser Name wurde dann auch von der Roetgener Bevölkerung aufgenommen und wurde im Laufe der Zeit zu „Klibbisch Weg“.

Klosterberg - Grüne Klosterberg

Am Weserbett liegen hier riesige Steine, die aussehen, als seien sie kunstvoll gehauen. Der

Sage nach ein vorchristliches Heiligtum, das dann von den ersten Christen zerstört wurde. Diese Sage ist hier sicher nicht zufällig entstanden; es ist nämlich so, dass da, wo als Flurname die Bezeichnung „Kloster“ erscheint, sich tatsächlich ein altes Gemäuer befunden hat, das in späteren Jahrhunderten als Reste eines Klosters angesehen worden ist. So sollen z. B. in unserer näheren Heimat auf dem Hohen-Venn, von Baraque-Michel auf Eupen zu, Rote Mönche gehaust haben. In Wirklichkeit hat dort an der römerzeitlichen Via-Mansuerisca ein Bauwerk der röm. Zeit bestanden. Auch das Wort grün als Grüner-Weg, Grüner Pütz usw. deutet sehr oft auf die römische Zeit. Die beste Parallele aber ist das Grüne-Kloster zwischen Kalterherberg und Sourbrodt an der Rur, wo durch H. Steinröx schon römische Scherben gefunden worden sind. Da dort der Übergang der alten Kupferstraße über die Rur, bei dem Roetgener Grünen-Klosterberg der Übergang der Kupferstraße über die Weser sich befindet, darf man mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, dass auch hier ein befestigter Platz der Römerzeit sich befunden hat. Vielleicht können auch hier einmal entsprechende Funde gemacht werden.

Knapp - Auf dem Knapp - Knäppchen - Knepp - ob der Knep

Siehe unter „Berg“ in diesem Aufsatz

Kreitzenend

Diese Flur hat ihren Namen nach dem ersten Siedler, einem Manne namens Kreitz. Sein Haus stand jedoch nicht auf der Flur, die heute seinen Namen trägt, sondern „Ob Röttgen“. Das wird nicht nur in Coslers Handschrift sondern auch bei Ritz behauptet. „Roetgen diminutivum vom Roth, hat seinen Anfang gehabt von Hermann Kreitz, welcher ein kleines Häusgen von 20 Fuß auferbauet, wie die alte rudera solches ausweisen und hat vorher gestanden zwischen dem Kreitzen Endt und der Rollorseiffen beneben der Gasse auf der linken Hand, dessen Tochter geheirathet servas Monjoye ex Conzen, nachmals hat er solches abgebrochen und gesetzt nit weit von der Kirchen alwo vorher gewohnt hat Tilman Kreitz, die Kirche ist alda auf-erbaut worden ao. 1657" (s. W. Ritz, S. 96).

Kreutzerhof

Eine Familie namens Kreutz aus Raeren hat hier gerodet und ihren Hof gehabt, wie die Urkunden nachweisen.

Kriegerspleichen - Prinzenhöfchen und Wilmsläger

Diese Namen haben wohl den gleichen Ursprung. Sie stammen etwa aus dem Jahre 1600, als hier an der Grenze herzogliche Gruppen aufeinanderstießen. Diese kleinen Scharmützel waren für die hiesige Bevölkerung bereits ein großer Krieg. Damals sollen an den „Harten Wegen“ kaiserliche Truppen ihr Lager gehabt haben, deren Feinde, angeführt von einem Grafen namens Wilhelm, lagen auf dem Wilhelmsläger = Wilmsläger. Nach blutigen Kämpfen⁵ „soll die siegreiche Partei viele ihrer Feinde an den Bäumen aufgeknüpft haben“. Der Name Wilms- oder Wilhelmsläger kann aber auch noch einen anderen Ursprung haben. Vielleicht hat ein damaliger Kuhhirte namens Wilhelm dort einen Lagerplatz (daher Läger) häufig aufgesucht. 1843 wurde der Wilmsläger von der Gemeinde verkauft und gerodet.

Aus jenen kriegerischen Zeiten hat sich eine nette Geschichte erhalten: „Eine schlichte Bauersfrau saß damals vor ihrem Butterfass und drehte Butter. Als sie nun so dasaß und wie immer fleißig ihr Tagewerk versah, hörte sie plötzlich lautes Schreien. Der Krieg war ausgebrochen! In ihrer Angst schnappte die Ärmste ihr Butterfass und rannte so schnell sie konnte bis hinunter zum Grölisbach. Dort traf sie noch auf andere ängstliche Frauen, die sich ebenfalls dorthin geflüchtet hatten. Hier öffnete sie ihr Butterfass, und siehe da, die Butter war fertig.“

⁵ Siehe Cosler S. 316

Krumme Gasse

Die „Krumme Gasse“ gab dieser Flur den Namen. Bevor sie eine befestigte Straße wurde, ist sie bestimmt noch kurvenreicher gewesen als heute.

Kuhberg

Dies ist eine alte Bezeichnung für den Knapp. An dem Namen merkt man recht gut, dass das Vieh einmal auf seinem Weidegang hier vorbei getrieben wurde. Vor hundert und mehr Jahren war die Bevölkerung in Roetgen verhältnismäßig arm. Da es sehr oft an Weideflächen für das Vieh fehlte, trieb man die Kühe in den Wald, der ja bis nach 1800 noch reiner Laubwald war. Erst die Preußen ließen die Fichte, den sogenannten Preußenbaum anpflanzen. Heute ist der Laubwald im Roetgener Forst nur noch selten zu finden.

Kupferstraße - An der Kupferstraße

Die Flur erhielt ihren Namen natürlich von der Kupferstraße, über die Cosler schreibt:⁶ „Ein Hohl-Weg führt von hier aus über den sogenannten Pilgerborn, durchzieht dann den Weserfluß, den südlichen Teil des Gemeindewaldes, den Gemeindewald von Contzen, worauf er übers Venn die Dörfer Mützenich, Kalterherberg etc. bis Trier berührt. Dies war die erste Trier-Aachen-Straße und ist bekannt unter dem Namen Kupferstraße, den sie erhielt, weil das viele Kupfer und Kupfergeschirr, was aus den Messing Fabriken zu Stolberg von den hiesigen Fuhrleuten nach Frankreich und anders hin gefahren wurde. Diese Fahrwege wurden solcher-gestalt angelegt, dass sie einen möglichst festen und steinigen Grund hatten und von Wasser durchflossen wurden, welches dazu diente, allen Abfall von Koth und Steinen der durch das beständige Fahren entstand herauszuspülen, damit das Fahren durch solchen Unrath nicht noch mehr erschwert wurde. Auf diese Weise entstanden nun mit der Zeit die Hohlwege, die manchmal eine ungeheure Tiefe erreichten, und dadurch eher einer Bergschlucht als einer Fahrstraße glichen“.

Lammerskreuz

Hier, nämlich an der Lammerskreuzstraße hat ein wohlhabender Mann namens Lambertz ein steinernes Kreuz errichten lassen. Von diesem Kreuz, das er wahrscheinlich Gott zum Danke hat bauen lassen, ist heute nichts mehr zu sehen. Doch der Straßen- und der Flurname erinnern daran, dass hier das Kreuz des Lambertz gestanden hat. Aus Lambertz-Kreuz ist dann im Laufe der Zeit Lammers-Kreuz geworden.

Landstraße - An der Landstraße

Dies ist eine jüngere Bezeichnung für die Flur unterhalb des Klibbischweges an der Bundesstraße, über deren Bau Cosler schreibt:⁷ „Die Anlage dieser Staatsstraße verdanken wir dem Kaiser Napoleon. Sie geschah im Jahre 1809. Zwischen 1816 und 1818 wurde die Straße aber erst vollendet“. Bei ihrer Abmessung hat man verschiedene Richtungen ins Auge gefasst und Cosler meint:^{**} „sie hätte eine viel schönere Lage, wenn sie über den Brand und von Roetgen abwärts durch die Hollerseifen angelegt worden wäre.“ Da jedoch an den „Harten Wegen“, die auch das Herrenquartier genannt wurden, sehr wohlhabende und angesehene Leute wohnen^{***}), „übten sie auf mancherlei Art ihren mächtigen Einfluss aus, so dass die neue Landstraße nach ihrem Wunsche und Wille gelenkt wurde“. Zum Andenken an Napoleon, den Erbauer dieser Straße, ließ man bei Kornelimünster eine Steinplatte in den Felsen ein, die nach Cosler allerdings in lateinischer Sprache die Inschrift trug: „Der Kaiser Napoleon ließ nach Austrocknung vieler Sümpfe und Moraste eine Reichs-Landstraße von Aachen nach Montjoie eröffnen und sie mit Steinen bepflastern“. Die Inschrift wurde jedoch wenig später von Napoleon Hassern zerstört. Die Straße war anfangs mit regelmäßigen Quadersteinen bepflastert,

⁶ Vergleiche Cosler S. 280

⁷ **)***)) Siehe Cosler S. 160/61

wurde jedoch unter preußischer Herrschaft ausgebaut und mit Kiesel bedeckt. Durch diese Straße wurde den Leuten der Verkehr ungemein erleichtert. Man brauchte jetzt nicht mehr die alten Hohlwege, wie den Stockläger zu befahren. Man konnte nun größere Lasten in kürzerer Zeit transportieren.

Langenbend - ob ne Langenbend

Die Wiesen oder „Benete“ waren und sind noch heute lang und schmal. Die Wiesenform gab also der Flur ihren Namen „Ob'm Langebenet“.

Langfeld - Ob Langfeld

Die ganzen Felder dieser Flur gehörten einmal einem einzigen Manne, einem Fuhrunternehmer. Sein Besitz erstreckte sich vom Rommelweg bis zum Roetgenbach. Seine Felder und Wiesen waren sehr lang, daher auch der Name „Langfeld“. Bei uns hier an der Grenze haben von eh und je viele Leute durch Schmuggel etwas Geld nebenher verdient. Da nun durch Roetgen eine wichtige Verkehrsstraße von Antwerpen nach Frankfurt und München führte, und jener Besitzer vom „Langfeld“ als Fuhrunternehmer mit seinem Pferdewagen oft diese Strecke fuhr, unterlag auch er der Versuchung des Schmuggels. Das ging einige Zeit lang gut, bis man ihn eines Tages verhaftete. So verlor er fast seinen ganzen Besitz, und „Langfeld“ fiel an mehrere Bauern, die das Land kauften.

Loggern - In gen Loggern

Aus allen Richtungen senkten sich hier die Wiesen bis hinunter zu den „Lauchern“: Der Münsterberg, die Talsenkung von Roetgen, der Münsterwald und die Wiesen „Vom Feld“. Steht man dort, so hat man den Eindruck in einem tiefen Loch zu stehen. Darum nannten die Alten diese Gegend „In gen Laucher“.

Mergensberg

Der „Mergensberg“ hat ursprünglich „Mergelsberg“ geheißen. Man benannte diesen Hügel nach dem Mergel, den man hier fand. Später wurde aus Mergelsberg ein Mergensberg. Möglich ist auch, dass dieser Name von einem Vornamen herkommt, dass er also der Berg irgendeiner Maria war, also der Mariensberg. Mariensberg hätte dann auch im Laufe der Zeit leicht ein Mergensberg werden können.

Mückenheide

Dieses einstmals mit Heide bewachsene Land wurde lange Zeit nicht als Viehweide genutzt. Aus dem Gras der Wiesen machte man Heu. Wie der Name sagt, muss es hier besonders viele Mücken gegeben haben. Ich fragte einen Landwirt, der dort ein Stück Land besitzt, und dieser bestätigte mir, dass es vor lauter Mücken im Sommer fast unerträglich sei, dort zu arbeiten.

Mühlenbend - Am Mühlenbend

Diese Flur hat ihren Namen von der Charliersmühle⁸. „Der ältere Peter Kaufmann ließ im Jahre 1768 am Weserfluß nahe bei der Grenze des Limburger Landes eine Getreide Mühle bauen, und zwar, wie er vorgab, sollte diese Mühle nach Vollendung derselben der Gemeinde Roetgen, auf deren Grund und Boden sie errichtet wurde, zugehören. Die Einwohner, froh über ein solches Unternehmen, waren sehr willfährig in der Herbeischaffung der Bausteine und des übrigen hierzu nötigen Materials. Nachdem der Bau fertig war, nahm Kaufmann Zwang auf die Mühle: d. h. er erwarb hier die Gerechtsame, wonach jeder Einwohner Roetgens verpflichtet war, alles Getreide, Roggen, Hafer, Weizen usw., was verbraucht wurde, in dieser Mühe mahlen zu lassen. Und als er dies erwirkt hatte, zählte er die Mühle zu seinem

⁸ Siehe Cosler S. 121

Besitz". Der sehr reiche und angesehene P. Kaufmann soll jedoch gegen die Armen des Dorfes sehr freigebig gewesen sein und erreichte so eine gewisse Beliebtheit. Charliersmühle, die anfangs ein eingeschossiges Bruchsteingebäude war, wurde nach dem Tode des Peter Kaufmann Eigentum eines Herrn Charlen, dessen Name sie noch heute trägt. Dieser vergrößerte die Anlage und baute ein zweites Stockwerk auf (aus Ziegelsteinen).

Charliers Mühle muss zu dieser Zeit ein äußerst moderner Betrieb gewesen sein. Trotzdem war man mit der Qualität ihrer Produkte nicht zufrieden, was Cosler auf die^{*)} „schlechte Behandlung und Gebrauchsart derselben“ zurückführt. Diese Wassermühle wurde durch das Wasser der Weser betrieben. In zwei großen Weihern sammelte man das Wasser. Trotzdem muss es in trockenen Sommern oder bei starkem Frost oft vorgekommen sein, dass nicht genügend Wasser vorhanden war. Ihr Trinkwasser bezog die Mühle von einem ziemlich weit oberhalb gelegenen Brunnen, da in der Mühle selbst kein Brunnen vorhanden war. Als die Eisenbahn gebaut wurde (1884), ging Charliersmühle bankrott. Der damalige Besitzer Kirschgens verkaufte sie an die Preußischen Eisenbahnen.

Der Aberglaube des Volkes erzählt uns noch heute, dass es an dieser Mühle des Öfteren gespukt hat. So **) „durchfuhr die Kupferkarre allnächtlich mit schrecklichem Gerassel und Spektakel den Weserbach von der Kupfermühle bis Charliersmühle“.

In der Mühle selbst soll sogar ein Spuk gesteckt haben. ***) „Ein Kobold trieb dort manche Nacht sein Unwesen und beliebte besonders, das Vieh im Stalle zu beunruhigen, so dass es plötzlich erschreckt auffuhr und anfang, zu brüllen und zu rumoren“.

Muerenbruch

Wenn man dieses Wort hört, denkt man zuerst an Mueren = Möhren, was jedoch gänzlich falsch ist. Muer hat hier die Bedeutung von Moor. Hier ist also, wie an so vielen Stellen Roetgens ein Moor gewesen, und noch heute zeugen die Binsen, die auf den Wiesen des „Muerenbruchs“ stehen, davon, dass diese Flur noch immer feucht ist.



Griete-Börnchen

Nachtsbrüche - In gen Nachtssief

Diese Flur reicht von der unteren Faulenbruchstraße bis zum Roetgensbach. Ein kleines Rinn-

⁹ *)***)***) Vergleiche Cosler S. 69, 121, 122, 124

sal, das sogenannte „Nachtssief“, fließt hier vom „Nachtbörnchen“ in den Roetgensbach. Der Nachtborn ist lange Zeit ein Dreiländerpunkt gewesen. In einer Grenzbeschreibung aus dem Jahre 1710 heißt er einmal „Dreyerscheid“, genannt „Der Nachtsborn“. Der Name Dreyerscheid ist längst in Vergessenheit geraten. Selbst das Wort „Nachtsborn“ hört man heute nur noch selten. Stattdessen nennt man diesen Brunnen „Et Griete Börnchen“. Eine alte „Griet“ oder „Grete“ hat vor vielen Jahren einmal darauf achtgegeben, dass der Brunnen nicht durch spielende Kinder verschmutzt wurde. Diese Flur nennt man ebenfalls die Nachtsbrüche. Warum aber nun „Nachtssief oder Nachtsbrüche“? Meiner Meinung nach kommt Nachtsbrüche von Nassbrüche, denn im Dialekt besteht zwischen Nachtsbrüche = Naatsbruch und Nassbruch = Naassbruch kaum ein Unterschied. So wird der ursprüngliche Name Nassbruch gewesen sein. Erst als man sich später bemühte, einen hochdeutschen Namen zu finden, sagte man fälschlicherweise „Nachtsbruch“.

Neudorf - Im Neudorf

Auch hier, ziemlich im Süden des sich vom Norden ausdehnenden Ortes, wurde durch Rodung neues Land urbar gemacht. Als es bebaut wurde, schien ein neuer Ort zu entstehen. So nennt man noch heute diese Flur „Im Neudorf“.

Nollenseifen

Zwischen dem „Kreitenend“ und dem „Nollenseifen“ hat H. Kreitz, wie schon erwähnt, sein erstes Haus gebaut. Auf oder an der Flur „Nollenseifen“ ist nirgends ein Bächlein oder „Sief“ zu finden, das diesen Namen trägt. Cosler meint¹⁰: „vielleicht, dass der Name des Vichtbaches von Roetgen bis Rott „Hollerseifen“ eine Umänderung des ehemaligen Namens „Nollenseifen“ ist, vielleicht auch, dass „Nollenseifen“ ehemals der Name des Roetgenbaches war“.

Offermannstraße - An der Offermannstraße

In dieser Straße wohnten auffälliger Weise nur Offermanns. Eine Ausnahme bildeten das erste und das letzte Haus, wo Hermanns bzw. Ungermann wohnten.

Pilgerborn - Der Pilgerborn

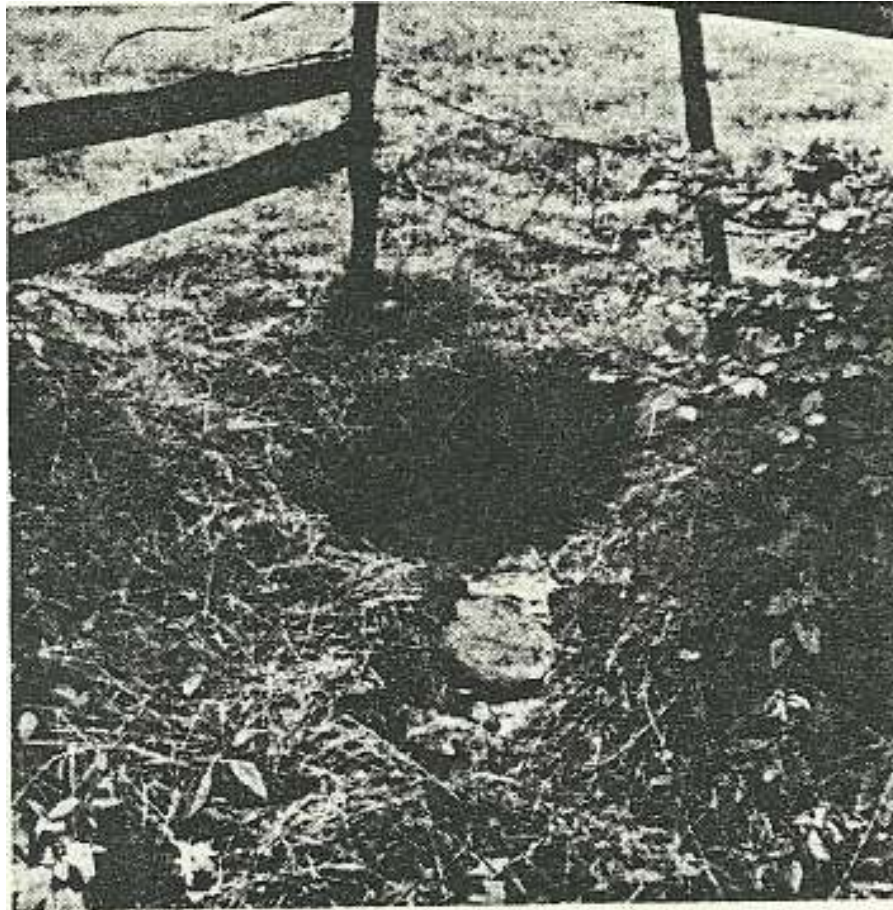
Auf dem „Pilgerborn“ wurde im September 1832 der Cholera-Kirchhof angelegt¹¹. Damals 1831 starben allein in Preußen 32 600 Menschen an der Cholera, doch ist sie Gott sei Dank nie bis Roetgen vorgedrungen, so dass der Cholera-Friedhof unbenutzt blieb. Auf dem katholischen Teil des Friedhofes errichtete man ein steinernes Kreuz, das später jedoch von einem hiesigen Bilderstürmer zertrümmert wurde. Auf dem „Pilgerborn“ soll „Pilger-Tring“, eine interessante Frau, gewohnt haben. Sie stammte aus Straßburg, lernte dort einen Roetgener Soldaten kennen und zog ihm mit ihren acht Kindern nach. In Roetgen heiratete sie ihn, der aus erster Ehe zehn Kinder mitbrachte. In dieser glücklichen Ehe gebar „Pilger-Tring“ dann noch zwölf Kinder. L. H. aus Roetgen erzählte mir, sich noch genau daran zu erinnern, vor mehr als 70 Jahren in dem Geschäft Lütgen neben „Pilger-Tring“ gestanden zu haben. Damals hatte er gehört, wie sie stolz von ihren 64 Enkeln erzählte.

Pohl - Am Pohl

Auch hier ist das Gelände äußerst nass. Die Brunnen der Häuser Heck und Küsgens sind noch nie, selbst bei großer Dürre nicht, versiegt. Den Namen Pohl = Pfuhl verdankt diese Flur den vielen Bruch- und Sumpfstellen, die es anfangs hier gab. Noch heute sackt man bei feuchtem Wetter auf den Wiesen des „Pohls“ leicht ein. Trotz guter Drainage hat sich auf einer Wiese des August Heck eine solche gut sichtbare Bruchstelle oder „Pohl“ erhalten. Mehrere solcher Pohle sind jetzt, ein wenig ausgebaut, zu Viehtränken geworden.

¹⁰ Vergleiche Cosler S. 172

¹¹ Vergleiche Cosler S. 172



Der Pilgerborn

Prinzenhöfchen

Siehe unter „Kriegerspleichen“ in diesem Aufsatz

Rietsbruch - Rietsbusch

Der Rietsbusch wird auch häufig Rietsbruch genannt. An diesem Bruch wird in sehr früher Zeit einmal eine Grenzregulierung durchgeführt worden sein. (Diese Vermutung lässt sich leider nicht durch eine Urkunde oder dergl. beweisen.) Dieses Richten oder Ausrichten der Grundstücke war der Anlass, diese Flur den „gerichteten Bruch“ oder den „Rietsbruch“ zu nennen.

Rietsbusch

Siehe vorstehend

Roetgensbach - In der Roetgensbach

Der Roetgensbach, an dem diese Flur liegt, gab ihr den Namen. Dieser Bach fließt in seinem unteren Lauf durch die ältesten Fluren Roetgens. Kein Wunder, dass man ihn den Roetgensbach genannt hat.

Röttgen - Ob Röttgen

Dies ist der älteste Teil Roetgens. Hier stand das Haus des ersten Siedlers H. Kreitz. Röttchen, später sagte man Rötgen oder Roetgen, ist eine Verkleinerungsform von Rott, von wo ja, wie schon erwähnt, Hermann Kreitz kam. Vom „Röttchen“ aus drang man immer weiter vor in das oft sumpfige, mit dichtem Buschwerk bewachsene Land, rodete und legte Drainagen. Die-

se Arbeit hat bis zum heutigen Tage angehalten (s. Erbelesief), obwohl Roetgen schon eine Fläche hat, die größer ist als die der Stadt Aachen.

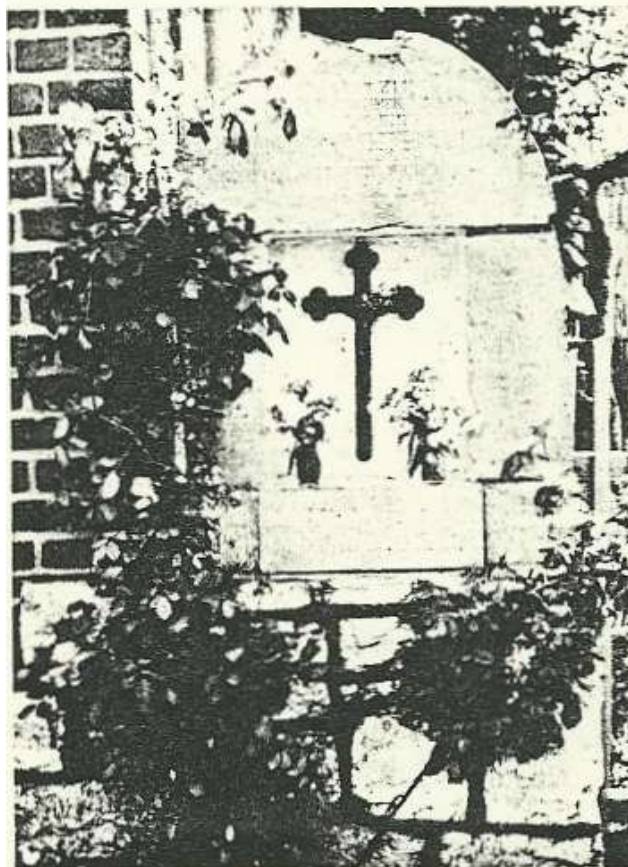
Rummel

Im niederrheinischen Dialekt versteht man unter „Rummeln“ Rüben. Doch ist es sehr unwahrscheinlich, dass hier einmal Rüben angepflanzt worden sind, denn der Boden ist sehr feucht und schlecht.

Im westlichen Teil der „Rummel“, in der Nähe der Landstraße, baute man die evangelische Kirche. - Das hierzu nötige Geld wurde in der evangelischen Gemeinde gesammelt. Den Platz, wo sie gebaut werden sollte, wollte man durch eine Wahl ermitteln. Man entschied sich für eine Stelle an der unteren Faulenbruchstraße, wo der Friedhof der evangelischen Gemeinde angelegt worden war.

Doch wusste ein sehr einflussreicher Bewohner der „Haddenwege“ es so zu lenken, dass sie in der Nähe der Landstraße gebaut wurde. Er schenkte dann auch der Gemeinde den Bauplatz. Da der weiche Lehmboden nicht die nötige Festigkeit bot, musste man für den Turm 4 Meter dicke Fundamente bauen. Die Baukosten der Kirche wurden somit wesentlich höher als veranschlagt. Gleichzeitig wurde dann auch das evangelische Pfarrhaus gebaut. Am 27. Oktober 1782 konnte man die Kirche einweihen.

Heiligenhäuschen am Rommelweg



Rummeleweg - Im Rummeleweg

Die Rommelwegstraße, anfangs eine Gasse, wie fast alle Roetgener Straßen, gab der Flur den Namen. Ich erwähnte schon die alten Wegebaumethoden. Die Wege waren meist reine Erdwege, höchstens, dass man in die meist ausgefahrenen Wagenspuren Steine gekippt hatte. Sie werden wohl alle recht holprig gewesen sein. Doch mit dem Rommelweg - anfangs Rummeleweg - muß es besonders schlimm gewesen sein. Dies ist bis vor gar nicht langer Zeit so gewesen; denn ein alter Mann wusste noch zu erzählen, dass man früher, wenn man mit einem

Fuhrwerk durch den Rommelweg fuhr, recht ordentlich gerüttelt wurde. Auch hier steht noch ein altes Heiligenhäuschen, dessen Inschrift noch gut zu entziffern ist. Sie lautet: „ANNO 1748 DEN 21. MAEY HAT DER EHSAMER TILMAN KÖNIG UND SEINE EHEFRAW CATHARINA STAHLEWERK HABEN DIESE STATIVN ZU EHREN GOTTES LASEN ERRICHTEN“.

Schleebach - Am Schleebach

Diese Flurbezeichnung erklärt sich ganz einfach von den vielen Schlehdorn Büschen, die es einst hier gab. Ein alter Mann, der dort selbst eine Wiese hat, erzählte mir, er könne sich noch gut erinnern, dass früher dort zwischen den Grundstücken häufig Schlehdorn Büsche gestanden haben. Vom Schlehdorn hat also der Bach seinen Namen, vom Bach dann die Flur den ihren.

Schlibbigsbusch

Der erste Teil „Schlibbig“ heißt so viel wie Schleebach. Dass es Schlibbigsbusch heißt, zeigt, dass hier lange Zeit hindurch auf gerodeten Stellen Büsche stehen geblieben waren. Heute sind die Gebüsche zwischen den einzelnen Wiesen längst verschwunden. Nur am Schleebach selbst wächst auch heute noch dichtes Buschwerk.

Schwerzfeld

„Schwerzelt oder Awert ist auferbaut ao. 1616 unter dem Ketteler, welcher sich wollte gegen den Landtherrn aufwerfen und mit Gewalt das Ländlein Monjoye zu sich nehmen“¹². Der von Ketteler erbaute Hof ging später in den Besitz eines Werner Scholl über. Der Name Schwerzfeld (hochdeutsch Schwarzfeld) lässt die Vermutung aufkommen, dass dort einmal eine Köhlerhütte gestanden haben muß. Dies lässt sich jedoch nicht nachweisen. Die Erklärung des Namens ist auch viel leichter zu finden, sieht man sich den Boden auf „Schwerzfeld“ an. Meist ist der hiesige Boden braun, hier ist er jedoch beinahe schwarz: daher „Schwarzfeld oder Schwerzfeld“. Die von der Landstraße nach „Schwerzfeld“ führende Schwerzfeldstraße ist wahrscheinlich der Ausbau eines uralten Weges, des sogenannten Butterpfades. Dieser führte vom „Kreitzenend“ über den „Roetgenbach“ zum „Rundvenn“, von wo aus er über „Lammerskreuz“, „Steinbüchel“ nach „Schwerzfeld“ führte. So ist diese Straße höchstwahrscheinlich nicht wegen des Hofes auf „Schwerzfeld“ gebaut worden, sondern der Hof, weil schon ein Weg bestand.

Siefchen - Am Siefchen

Diesen Namen trägt die Flur nordwestlich von Wiedevonn. Ein „Sief“ nennt man in Roetgen einen kleinen Bach. Hier am „Siefchen“ flossen mehrere solcher Rinnsale zusammen, die einen Tümpel bildeten, der Wasser für alle Gebrauchszwecke lieferte. 1858 wurde die dort vorbeiführende Gasse ausgebaut, und der Tümpel verschwand damit.

Sommerborn

Dies ist der Name einer kleinen Quelle (Born) im südöstlichen Teil Roetgens. Von dieser Quelle trägt auch die nähere Umgebung ihren Namen. Diese Gemeindeparzelle wurde um 1880 an Roetgener Interessenten verkauft und gerodet.

Stein - Am Stein

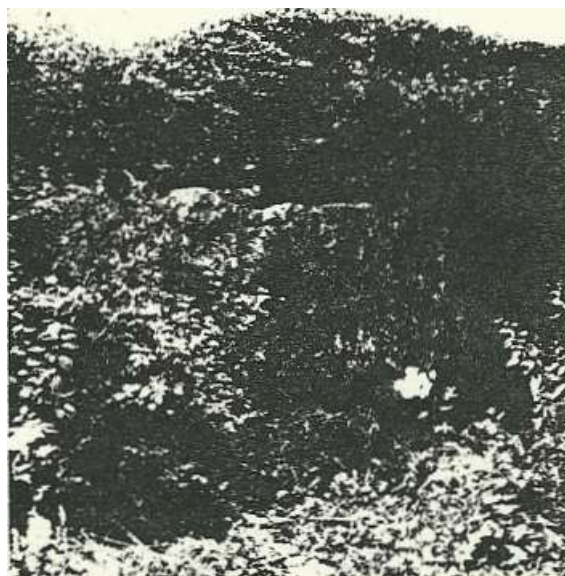
Die Flur „Am Stein“ hat ihren Namen vom genagelten Stein, der nahe dem noch aus dem Dreißigjährigen Krieg stammenden Gasthof Hütten steht. 1646 wird er als der „Pfahl mit ei-

¹² Siehe Wilhelm Ritz S. 96

sernen naedeln so drey Herren Lande scheidet als Münster Monjoyer und Limburger Lande", auf einer Karte erwähnt. Der „Genagelte Stein" ist ein Felsblock, der als besonderer Grenzstein mit Nägeln beschlagen war. Er war ein Dreiländerpunkt, an dem die Gebiete von Cornelimünster, Limburg und Monschau zusammenstießen. Mehrere Grenzregulierungen verschoben die Grenze, doch ist sie nach der französischen Revolution wieder beim „Genagelten Stein" angelangt. Gleich hinter dem genagelten Stein steht ein Gemeindestein aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts mit den Buchstaben W R 51 R. Ein Dreikantenstein der die Gemeinden Walheim, Raeren und Roetgen trennte. Heute verläuft die deutsch-belgische Grenze etwa hundert Meter westlich vom genagelten Stein.

Wie ist dieser riesige Stein nun an seinen Platz gekommen? Diese Frage beantwortet eine kleine Sage, die mir mein Großvater erzählte: „Seit uralter Zeit hatte die Benediktiner Abtei Kornelimünster das Land bis südlich von Roetgen inne (davon zeugt noch der Name „Münsterbrück", eine heute stark beschädigte Brücke über die Weser in der Nähe des „Grünen Klosterbergs", (siehe diesen Eintrag). Doch nirgendwo war die Grenze durch einen Stein markiert. Der damalige Abt, der künftigen Grenzzwistigkeiten aus dem Wege gehen wollte, beschloss nun, einen Stein behauen zu lassen, um durch ihn die Grenze seiner Abtei zu kennzeichnen. Man lud nun den Stein auf ein Pferdefuhrwerk, um ihn an den Weserbach zu fahren. Mühsam war der Transport, denn holprig waren die Wege. Als man am Grölisbach ankam, brach die Achse des Gefährts, und der Stein rutschte auf den Boden. Die frommen Mönche sahen hierin ein Gottesurteil und ließen den Stein liegen, wo er lag. Seither verläuft hier am Grölisbach die Grenze". So ist mir die Geschichte in Erinnerung geblieben.

Nicht, ganz so sagenhaft ist folgende Geschichte, die man mir als wahre Begebenheit geschildert hat: „In der Hecke gleich neben dem Stein fand am 24. März 1862 die Frau des J. Foerster ein neugeborenes Kind, das in eine Schürze gewickelt war. Das Kind wurde auf den Namen Maria Stein, nach dem Orte, wo man es gefunden hatte, getauft. Wenige Tage später griff man in Höfen die Mutter auf. Sie stammte von dort und arbeitete in Stolberg als Magd. Das Kind, das sie ausgesetzt hatte, war¹³ „der dritte oder vierte lebendige Beweis ihrer Lasterhaftigkeit". Sie wurde für einige Monate eingesperrt, und ihre Tochter, Maria Stein, wurde von dem kinderlosen Ehepaar Mathias Graf erzogen. Später heiratete sie den Bahnwärter Kreutz und, wie mir ein alter Mann, der sie noch persönlich kannte, erzählte, lebte sie in glücklicher Ehe und wurde Mutter von neun Kindern".



Der genagelte Stein

¹³ Cosler S. 151

Steinbüchel - Am Steinbüchel - Auf dem Steinbüchel - Steinberg

Dies sind die Fluren, die sich südlich von den „Klibbischwegen“ zu beiden Seiten der Landstraße erstrecken. Der untere Teil „Am Steinbüchel“ ist sehr alt. Schon um 1700 wurde er gerodet. Der obere Teil, in der Nähe des Heidekopfes, war bis 1830 Gemeindegewald, wurde dann verkauft und gerodet. Diese Fluren haben ihren Namen von den vielen Steinen, auf die man bei der Rodung stieß. Jene Steine sammelte man und fuhr sie am Feldrand zu Haufen zusammen. Später brauchte man sie zum Wegebau, den man sich nicht wie den heutigen vorstellen darf. Die Steine wurden oft nur einfach in die ausgefahrenen Wagenspuren der Gassen gekippt, wo sie dann durch den Fuhrwerksverkehr gefestigt wurden. Auch gab es früher einmal eine Steinbüchelstraße, die heutige Greppstraße. Diese Änderung des Namens verdankt sie einem äußerst geizigen Manne. Da man im Roetgener Dialekt einen Geizkragen einen Schrebbeler nennt, bürgerte sich immer mehr die Gewohnheit ein, die Steinbüchelstraße Schrebbelerstraße zu nennen, was sich dann im Laufe der Zeit in Greppstraße wandelte. Durch den unteren Teil der Flur, am Steinbüchel, führt die Steffensgasse bis zur Landstraße. An ihr stand das Haus des Stephan Reinartz. Da sein Sohn, der des Vaters Haus erbte, klein von Gestalt war, nannte man ihn im Volksmund Steffchen, was wieder dazu führte, der heutigen Steffensgasse ihren Namen zu geben.

Steinbüchelsberg

S. oben, Steinbüchel

Steinchensbrand

Unter Steinchensbrand versteht die Roetgener Bevölkerung den ganzen Distrikt zwischen „Grüne Pley“, „Pilgerborn“, „Hansevenne“ und dem oberen „Brand“. Diese Flur wird, wie der Name sagt, einen steinigen Boden gehabt haben. Bevor der Wald aufgeteilt wurde, schlugen hier die Roetgener hauptsächlich ihr Brandholz. Am 5. und 6. April 1843 wurde der Wald von der Gemeinde aufgeteilt und verkauft und konnte nun, da er Privatbesitz war, gerodet werden.

Stöcke - Auf den Stöcken - In gen Stöck

„Auf den Stöcken“ liegt in der Nähe der „Kleinen Art“. „In den Stöcken“ ist eine kleine Stelle „Im Vogelsang“. Mit den Stöcken sind hier wohl Baum Stumpen gemeint, die bei der Rodung nicht erfasst worden sind. Die großen Bäume wurden einfach abgehauen, und ihr Wurzelwerk blieb in der Erde. So haben in dieser Gegend besonders viele dieser Baumstumpen in dem frischgerodeten Land gestanden.

Strüchen - In den Strüchen

Dieser Flurname zeigt recht gut etwas von der Art, wie man rodete. Natürlich hatte man nicht gleich fertige Wiesen. Teils hatte man einige Gebüsch stehen lassen, teils sprossen aus den Stockausschlägen neue Sträucher empor, wenn sie nicht vom Vieh frühzeitig abgefressen wurden. Auf dieser Flur hat vor und nach der Rodung ziemlich viel Gebüsch gestanden¹⁴. Reste aus dieser Zeit sind vermutlich die uralten Bäume am Hause Wienand.

Stücke - In den Stücken

Zur Zeit der Neurodung entstanden auch hier neue Grundstücke oder „Stöcker“, wie man im Dialekt sagt. Ging man aufs Feld arbeiten, so sagte man einfach, man sei „In gen Stöcker“. Diese Gewohnheit hat sich dann in den Flurnamen noch erhalten.

¹⁴ Siehe Cosler S. 235

Trötel - In gen Trötel

Trötel ist eine Abwandlung des wallonischen Namens Tröthele, der heute noch in der Wallonie anzutreffen ist. Wallonische Hugenotten namens Tröthele, die ihres Glaubens wegen von den Franzosen vertrieben wurden, wurden nach Roetgen verschlagen und siedelten sich zwischen Hauptstraße und Grölisbach am unteren Kreitzenend an. Nach ihnen wurde diese Flur „In gen Trötel“ genannt.

Es gibt aber auch noch eine wahrscheinlichere Erklärung. Bevor die dortige Straße eine feste Decke bekam, war sie, wie fast alle Roetgener Wege das, was man heute eine Gasse nennt. Da dort ein Weggraben fehlte, sammelte sich in den Wagenspuren das ganze Wasser an, das vom Hang des „Kreitzenends“ herunterfloss. So war dieser reine Erdweg immer schlammig. Im Roetgener Dialekt sagt man nun aber zu Schlamm oder Morast Trötel. Da dieser Weg also immer voll „Trötel“ war, nannte man ihn bald im ganzen Dorfe „Den Trötelsweg“. Nach dem Trötelsweg, der heute eine teergebundene Straße ist, erhielt die Flur ihren Namen „In gen Trötel“.

Vennhorn - Am Vennhorn

Auf dieser Flur steht ein alter Grenzstein, der bereits auf einer 1646 renovierten Karte als „Pfahl am bierbäumen“ verzeichnet ist.

In ihn wurde das Wort „Beir Bum“ eingeschlagen. Über dieser Inschrift ist ein wunderbares Cornelyhorn aus dem Stein herausgemeißelt. Der „Pfahl am bierbäumen“ trennte die Gebiete der Reichsabtei Kornelimünster, des Herzogtums Limburg und des Herzogtums Jülich (Herrschaft Monschau). Dicht neben ihm steht dann noch der deutsche Grenzstein, der heute Deutschland und Belgien trennt. Das ursprüngliche Wort „Beir Bum“ ist im Volksmund kaum noch erhalten. Das Cornelyhorn gab ihm einen neuen Namen. So nennt man jetzt die Flur, auf der er steht, „Am Vennhorn“.



Beir•Bum

Vogelsang

Der „Vogelsang“ ist ein zwischen „Roetgenbach“, „Prinzenhöfchen“, „Kalf“ und „Faulenbruch“ gelegener Dorfdistrikt. Die letzte Silbe des Flurnamens lässt vermuten, dass diese Flur abgebrannt worden ist (Sang - sängen). Da der Flurname „Sang“ später nicht mehr verstanden wurde, setzte man „Vogel“ hinzu als sogenannte Volksdeutung, wie zahlreiche Flurnamen „Vogelsang“ im deutschen Sprachraum beweisen.

Vosse Vennche

„Vosse Vennche“ kann man als einen Teil des "oberen Steinbüchels" ansehen. Bis 1836 war „Vossevennche“ noch Gemeindewald, wurde dann parzelliert und verkauft. Seinen Namen verdankt es einer Familie namens Vossel, in deren Besitz es für lange Zeit gewesen ist.

Wachthäuschen - Am Wachthäuschen

Wenig unterhalb der neuen katholischen Kirche stand bis vor 10 Jahren ein Wachthäuschen, im Volksmund das Spritzenhäuschen genannt. 1950 hat die Gemeinde hier einen Marktplatz angelegt. Der alte Name verschwand. Man sagt heute „Am Marktplatz“. In früheren Zeiten wurde die Nachtwache abwechselnd von den Dorfbewohnern gehalten. Der Gemeindediener forderte sie jeweils dazu auf. Am Wachthäuschen trafen sich dann die Männer, wenn es Abend geworden war und führten von hier aus ihre Streifgänge durch. Später stellte man für das sehr geringe Gehalt von 120 Talern¹⁵ einen Nachtwächter ein.

Weserschlung

Dies war anfangs das Waldgebiet im Wesertal und reichte etwa bis zur Schwerfeldstraße. Der „Weserschlung“ ist eine sehr junge Rodung. Erst vor 40 Jahren wurde ein Teil (in der Nähe des Hauses Josef Krumpen, jetzt Greven) gerodet. Schlung heißt hier so viel wie Schlund. Das Gebiet liegt im Bachtal der Weser.

Wiedevonn

Da die früheren Bewohner Roetgens recht arm waren, mussten sie sich alle Dinge, die sie brauchten, selbst herstellen. So pflanzten sie auf dem „Wiedevonn“ Weiden an, die sie brauchten, um Körbe zu flechten und andere Gebrauchsgegenstände zu fertigen. Dort war einst eine regelrechte Weidenzucht. Heute sind auf dem „Wiedevonn“ leider fast alle Weiden gefällt worden. Die letzte von ihnen steht am Hause des H. Reinartz. Hier auf dem „Wiedevonn“ stand das größte Heiligenhäuschen, das einzige in dem ein Altar Platz hatte.¹⁶ „Es stand an der Stelle, wo jetzt die Lamberts-kreuz- und die Weidevonnstraße zusammen stoßen, auf einem mit Sträuchern bewachsenen Hügel, welcher mitsamt dem Heiligenhäuschen auf dem Lamberts-kreuz der Chaussée-Anlage in den letzten Jahren hat weichen müssen. Diese Heiligenhäuschen galten als besondere Stations-Plätze des Dorfes“.

Wilmsläger

Siehe „Kriegerspleichen“ in diesem Aufsatz

Wintergrün - Am Wintergrün

Hier steht noch heute das Haus Heck, das einstmals ganz mit Efeu geschmückt war. Die meisten Einwohner kannten nicht das Wort Efeu und gaben ihm nach seiner Eigenschaft einen neuen Namen. Sie nannten diese immer grüne Pflanze Immergrün oder auch Wintergrün. Daher dann auch der Flurname „Am Wintergrün“. Der Wintergrün war die erste Kante Roetgens, die einen leicht industriellen Charakter hatte. Hier standen zwei Gerbereien, und auch die heutige Oberförsterei ist eins der ersten Industriegebäude Roetgens.

¹⁵ Vergleiche Cosler S. 321

¹⁶ Vergleiche Cosler S. 237

Wollwasch - In gen Wollwasch

Im 17. und 18. Jahrhundert ist in Roetgen Schafzucht betrieben worden. Die Schafe wurden den ganzen Winter über nicht ausgemistet. Man warf nur ab und zu etwas Spreu unter sie. So war die Wolle der Schafe, die im Mai geschoren wurden, dreckig und verklebt. Man konnte sie in diesem Zustand nicht verarbeiten. In dem heutigen Bauernhof des J. Krott richtete man die erste Roetgener Wollwäsche ein, da das weiche Wasser der Weser zum Waschen der Wolle sehr geeignet war. War die Wolle nun gewaschen, dann wanderte sie weiter in die auswärtigen Wollkämmereien und Wollspinnereien. Heute ist man längst davon abgekommen, Schafe zu halten, nur der Name „In gen Wollwasch“ erinnert noch an die frühere Schafzucht.

Zäune - In den Zäunen

Diese Flur zwischen Klasenhau und Pilgerborn wurde 1836 parzelliert und von der Gemeinde verkauft. Der Name stammt wahrscheinlich von den palisadenartigen Zäunen, die anfangs diese Ländereien umschlossen.

Ziegel - Am Ziegel

Hier legte ein Mathée, der im Hühnerhof oder im Pierenhaus wohnte, eine Ziegelbrennerei an. Da der in Roetgen gefundene Grundstoff aber sehr schlecht war, konnte sich sein Unternehmen sowie etliche andere nicht halten. Das einzige, was übrig blieb, war der Flurname „Am Ziegel“.

Betrachtet man die Flurnamen Roetgens, so fällt einem auf, dass einige Namensgruppen immer wieder vorkommen. Kennzeichnend für Roetgen ist, dass die Namen auf -bruch, -born, -sief und -bach am häufigsten sind.

Namen auf –bruch

Faulenbruch, Hitzbruch, Kahlenbruch, Muerenbruch, Rietsbruch

Namen auf –sief

Am Siefchen, Bilgensief, Erbelesief, Nachtssief, Nollenseifen

Namen auf –bach

In der Roetgenbach, Am Schleebach

All diese Namen beweisen, dass das Land Roetgens einmal moorig, zumindest aber äußerst nass war. Die Ausläufer des Hohen Venns, an dessen Fuß der Ort liegt, haben sich lange Zeit bis in das Dorf hinein erstreckt. Den ersten Siedlern boten sich sehr schlechte Siedlungsbedingungen, denn sie mussten in mühsamer Arbeit Drainagen legen, um das Land zu trocknen. Doch gab der Boden nie viel her, er war unfruchtbar und meist nur als Weideland zu gebrauchen. Das Gleiche zeigen auch die vielen Flurnamen auf -bend.

Namen auf –bend

Mühlenbend, Hackjansbend, Flötebenet, Bendchen, Langenbend, Unterster Bend

Ein Bend ist eine nasse, oft mit Binsen bestandene Wiese, die in einem Bachbette oder einer Talsenke liegt. Diese Benden, also nasse Wiesen, die zum Ackerbau nicht geeignet sind, sind bei weitem in der Mehrzahl vorhanden, vergleicht man sie mit den trockenen Wiesen oder Äckern, die gern mit Feld bezeichnet werden.

Namen auf Feld

Ob dem Feld, Langfeld, Schwerzfeld

Verhältnismäßig hoch ist auch der Anteil der nach Personennamen gebildeten Flurnamen:

Hackjansbend, Jenne Pietersches Höfche, Josefsrummel, Klasenhau, Kreitzenend, Kreuzerhof, Lammerskreuz, Vosse Vennche, Wilmsläger

Mehrere Jahrhunderte hindurch dauerte die Rodung an, und während dieser Zeit mussten viele Fluren einen Namen erhalten. Es dauerte nicht lange, und man hatte alle Bezeichnungen nach der natürlichen Eigenart des Landes vergeben. Was lag da näher, als die Flur nach dem Namen des Siedlers selbst zu benennen. Hierin drückt sich vielleicht auch die Verbundenheit des Bauern mit seinem Lande aus.

Bei den Flurnamen, die die Lage der Flur bezeichnen, sind Namen auf -berg oder -knapp sehr häufig (Knapp = Dialektausdruck für Berg oder Hügel).

Namen auf -berg oder -knapp

Auf dem Knapp, Grüne Klosterberg, Kuhberg, Mergensberg, Knapp, Knäppchen, Knipp, ob dem Knepp, ob'ne Berg

Zahlreich sind dann auch noch die Namen, die man dem Land nach schon vorhandenen Wegen gab:

An der Kupferstraße, An der Landstraße, An der Offermannstraße, Krumme Gasse, Auf'm harten Weg, Rummeleweg, Klubbischweg

Seltener schon finden sich Namen, die aussagen, dass das Land einmal steinig war:

z. B. Am Steinbüchel, Steinbüchelsberg, Steinchensbrand

Mit Hilfe der Flurnamenforschung kann man die Siedlungsgeschichte eines Ortes aufzeichnen. Doch habe ich versucht, an den Flurnamen zu erkennen, welche Bodenverhältnisse die Siedler hier vorfanden. Man kann also an den Flurnamen den ganzen Charakter eines Dorfes ablesen. Bevor man das Land rodete, muß in Roetgen eine ausgesprochene Vennlandschaft gewesen sein. So sagen uns die Flurnamen, dass der Boden des Dorfes karg ist, so schlecht, dass er seine Bewohner nicht ernähren kann. Wie selten sind doch die Namen auf -feld, die auf guten Ackerboden schließen lassen und wie zahlreich jene, die von Nässe und Unfruchtbarkeit künden!

Benutzte Literatur

Wilhelm Ritz: Urkunden und Abhandlungen zur Geschichte des Niederrheins und der Niedermaas Aachen 1824

Hermann Josef Cosler : Sammlung *geschichtlicher* Notizen über Roetgen und seine nächste Umgebung Roetgen 1860